 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

4. Unt.-Fam. Nectariniinae
5. Unt.-Fam. Promeropinae
6. Unt.-Fam. Meliphaginae

9. Fam. Fringillidae, Finkenvögel
1. Unt.-Fam. Vireoninae
2. Unt.-Fam. Drepaniinae
3. Unt.-Fam. Parulinae
4. Unt.-Fam. Coerebinae
5. Unt.-Fam. Catamblyrhynchinae
6. Unt.-Fam. Tersininae
7. Unt.-Fam. Icterinae
8. Unt.-Fam. Thraupinae
9. Unt.-Fam. Pyrrhuloxiinae
10. Unt.-Fam. Emberizinae
11. Unt.-Fam. Fringillinae
12. Unt.-Fam. Prunellinae

10. Fam. Alaudidae, Lerchen

Ein weiteres deutsches Vorkommen der Felsenschwalbe Riparia rupestris Scopoli

Von F. Murr, Bad Reichenhall

Herrn Erich JAHN verdanken wir die Kenntnis von einem bisher unbekannten Vorkommen der Felsenschwalbe auf deutschem Boden. Er sah am 11. VI. 1952, dem letzten Tag eines Urlaubs, am Fuße des Untersberges bei Bad Reichenhall, unter der sogenannten Gurrwand eine vermutliche Felsenschwalbe fliegen, konnte sie aber wegen schlechter Sicht nicht mit voller Gewißheit ansprechen. Daher überließ er mir neben anderen Urlaubsergebnissen auch dieses zur weiteren Auswertung. Es war mir jedoch erst im folgenden Jahre möglich, die Sache aufzugreifen. Nachstehend die Feststellungen, an deren Zustandekommen auch R. GRIMMER sowie die Jungornithologen GUGG, RATHMAYER und REMOLD beteiligt waren.

17. V. 1953 nachm. besuchte ich erstmals den mir bezeichneten Platz; während mehrerer Stunden 2 Felsenschwalben.

25. V. nachm. zunächst 2, gegen Abend 3 Stück. Einmal läßt sich einer der Vögel ohne Flügelschlag auf dem Aufwind etwa 1 m nach rückwärts gleiten; da wir gerade auf getrennten Plätzen saßen, ist diese Beobachtung einwandfrei (MURR, GRIMMER und Sohn).

26. V. 3 Stück; eine haßt auf überhinstreichenden Steinadler *Aquila chrysaetos* L. (GUGG, REMOLD).

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.orn-ges-bay.de

21. VI. Mindestens 1 Stück; nur aus größerer Entfernung beob. (MURR).
5. VII. 3 Stück (GRIMMER und Sohn).
28. VII. in den Mittagsstunden keine F. zu sehen (MURR, WUST und Frau).
1. VIII. 2 Stück (RATHMAYER, REMOLD).
12. VIII. 13—15 Uhr 1 Stück (immer dasselbe? M.), „das sich zumeist in der Wand aufhielt und ungefähr alle 10 Minuten herausflog, ein paarmal auf- und abflog und sich dann wieder niederließ. Von den beiden Ruhepunkten lagen der eine in praller Sonne, der andere im Schatten." (P. JACOBI, Hamburg; durch Verf. hingewiesen.)
14. X. 13 Uhr sitze ich auf dem Nierntalkopf, 1135 m NN, 2 km S von der Gurrwand, „und nichts zu denken war mein Sinn", als plötzlich 7 Felsenschwalben erscheinen, niedrig über dem schütteren Baumbestand der Gipfelkuppe jagen und nach etwa 10 Minuten wieder verschwinden.

Soweit die Feststellungen über die Anzahl der beobachteten Vögel.

Die Gurrwand ist die markanteste Felsgestalt innerhalb der langgestreckten, steilen WSW-Flanke des Untersberges. Sie steigt unweit der Bahnstation Hallthurm in mehreren senkrechten Absätzen aus dem Hangwald bis zur Höhe des Achenkopfes 1586 m NN empor. Den Fuß bildet an dieser Stelle eine trockene, spärlich mit Haselsträuchern und kümmerlichen Eschen begrünte Blockhalde (typischer Flugplatz des Apollofalters *Parnassius apollo!*), während links und rechts davon dichter Fichtenwald bis unmittelbar zur langen Wandflucht heranreicht. Die untersten Abbrüche setzen als senkrechte, z. T. sogar überhängende Wand an und fallen schon von weitem durch ihre hellgelbe Färbung auf, ein Zeichen für die Trockenheit des Gesteins. Dieses besteht aus Dachsteinkalk. Das Wandstück schaut nach SW, bildet aber mit dem links anschließenden Abschnitt einen einspringenden, mit dem rechts anschließenden einen vorspringenden Winkel, und wenngleich diese beiden Knicke nicht sehr ausgeprägt, sondern recht flach sind, genügen sie doch, um dem Luftraum vor der Wand mehr Schutz gegen die vom Hallthurmpaß blasenden NW-Winde und gegen SE der Vormittagssonne mehr Zutritt zu verschaffen, als wenn die gesamte Wandflucht ein ungebrochenes, nach SW gerichtetes Profil besäße. So hat der Platz an schönen Sommertagen von etwa 9 Uhr bis zum letzten Abendstrahl Sonne.

Unmittelbar am Fuß der Wand, am oberen Ende der Blockhalde, befindet sich eine Höhle, die jedoch sehr feucht war, also zumindest in diesem regenreichen Sommer für eine Nestanlage nicht in Frage kam. Die Wand selbst weist hier nur wenige einigermaßen weit vorspringende Überhänge, ferner einige kleinere Nischen und Löcher auf, die von unten schwer einzusehen sind. An den Beobachtungstagen wurden zwei dieser Stellen von den Schwalben regelmäßig angeflogen, und dadurch gelang es schon am 25. V., in dem höchstliegenden und ausgeprägtesten der Überhänge, nahe dem oberen Rand des gelben Wandstückes ein Nest festzustellen. Es war auffallend groß, vor allem breit, oben offen und sehr hell. Am 5. VII. konnten dann GRIMMER und Sohn etwas links unterhalb in einem der nischenartigen Löcher ein zweites Nest erkennen, das ebenfalls häufig angeflogen wurde. In beiden Fällen waren Insassen

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

leider nicht wahrzunehmen, weder mit Auge noch Ohr. Für derartige Einzelheiten hängen die Nester leider zu hoch über den für die Beobachtung möglichen Standplätzen; die entsprechenden Höhen sind:

Fuß der Wand 920 m NN (nach bayr. Meßtischblatt 1:25000)
unteres Nest etwa 50 m darüber, also ca. 970 m NN
oberes Nest etwa weitere 20 m höher, also rund 1000 m NN.

Es war auch nicht zu ermitteln, wie sich die 3 beobachteten Vögel auf die beiden Nester verteilten. Manches ist also noch unklar geblieben. Trotzdem glaube ich nach dem ganzen Verhalten der Schwalben und angesichts dessen, daß JAHN schon ein Jahr vorher am selben Platz ein Exemplar festgestellt hat, daß es sich um einen Brutplatz handelt. Dafür spricht nach meinen Erfahrungen auch das Verweilen der Vögel in der näheren Umgebung (Nierntalkopf) noch im Oktober. Es kann sich bei diesen 7 Exemplaren um eine Vollfamilie oder um zwei bereits etwas dezimierte Familien gehandelt haben. Es kann aber auch sein, daß infolge des ungewöhnlich nassen Frühjahrs und Sommers 1953 gar keine Brut glückte. Dann hätte sich der Trupp vom Nierntalkopf aus den Altvögeln einer größeren Population zusammengesetzt; denn obwohl GRIMMER am 5. VII. weiter südlich keine Felsenschwalben sah, halte ich es doch für möglich, daß dort, also in der südlichen Fortsetzung der gelben Wand, noch einige weitere Nistgelegenheiten vorhanden sind. Leider wurde gerade in der entscheidenden Zeit (26. V. — 5. VII.) keine gründliche Beobachtung durchgeführt.

Von selbst wäre ich nicht auf den Gedanken gekommen, hier Felsenschwalben zu suchen; Dr. U. A. CORTI, dem ich den Platz von der nahen Straße aus zu zeigen Gelegenheit hatte, äußerte sich ebenso. Die Örtlichkeit sieht doch irgendwie anders aus als ich es sonst von Felsenschwalben gewohnt war. Dies zeigt aber, daß die ökologischen Ansprüche der Art an ein Gebiet, selbst in den nördlichsten Teilen unserer Alpen, doch wohl nicht so eng begrenzt sein können, wie wir anzunehmen geneigt sind. Meine seinerzeitige Annahme, in den Berchtesgadener Bergen seien weitere Möglichkeiten landschaftlich nicht gegeben, war irrig; sie wurde schon durch die Auffindung des Brutpaares an den Hachelköpfen (MURR 1933) widerlegt. Der neue Fund bestärkt die Vermutung, daß es in den nördlichen Alpen, vielleicht also auch innerhalb der deutschen Grenzen noch einige Brutplätze mehr geben könnte als wir wissen. Schon wenn wir die Entdeckungsgeschichte der bayerischen Brutplätze betrachten, sehen wir, daß die e r s t e n bayerischen Felsenschwalben nicht etwa an abgelegenen, versteckten und schwer zugänglichen Plätzen festgestellt wurden, sondern an Plätzen, welche für die Entdecker in erster Linie t o u r i s t i s c h e Ziele waren: Mariengrotte am Falkenstein und Grafenhöhle in der Luegsteinwand. Ähnlich in Nordtirol die Kaiser-Maximilians-Grotte in der Martinswand, die Straße von Hochfinstermünz und der Straßentunnel bei Sölden. Erst später folgte die Auffindung abgelegenerer Brutplätze — so auch jener am Untersberg. Andererseits aber legt der neue Fund auch den Gedanken nahe, die Untersberger Felsen-

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.

schwalben könnten Vögel einer Population sein, die aus schon bekannten, aber nun anscheinend verwaisten Brutkolonien der Nachbarschaft herübergewechselt sind, etwa aus dem Siedlungskomplex Weißbachschlucht-Ristfeuchthorn. Soweit solche Fragen überhaupt geklärt werden können, bedürfen sie noch mühsamer feldornithologischer Kleinarbeit. Herrn JAHN sei herzlich dafür gedankt, daß er dazu durch seine Entdeckung neuen Antrieb gegeben hat.

Berichtigung. Bei dieser Gelegenheit mögen nach 30 Jahren (!) zwei sinnstörende Druckfehler berichtigt werden, die sich in meine Arbeit „Die Felsenschwalbe in den Berchtesgadener Alpen", Verh. Orn. Ges. i. Bay. XV, 4, 1923, eingeschlichen hatten. Durch meine Abwesenheit im Ausland mußte der Druck damals ohne Korrektur erfolgen.

Seite 343, Zeile 14 v. o., muß es richtig heißen: „... äußerlich nicht erkennbar."

Seite 344, Zeile 12/13 v. u., muß es richtig heißen: „... Windschatten ohne Sonne ..."

Der Rotkehlpieper, Anthus cervinus (Pallas) in Oberbayern

Von **Walter Wüst**, München

Der Rotkehlpieper ist ein Musterbeispiel für Vogelarten, die regelmäßig bei uns vorkommen und trotzdem nahezu unbekannt geblieben sind. Auch den meisten Ornithologen ist er offenbar bisher nicht aufgefallen. GENGLER meint noch 1925: „Entweder ein äußerst selten auftretender Durchzügler oder ein übersehener und mit dem Wiesenpieper verwechselter Vogel." (Verh. orn. Ges. Bayern 16, Sonderheft, München, 15. VIII. 1925, p. 154). Heute besteht für mich kein Zweifel mehr, daß der flüchtige Vogel den Schützen, Fängern und Beobachtern einfach entgangen ist. Das ist sicherlich gewöhnlich heute noch so.

Vergleichen wir die bayerischen Daten, so ergibt sich ein Bild, das doch wohl keinesfalls für die regionale Häufigkeit des Rotkehlpiepers, sondern eher für die Lieblingsplätze der wenigen Ornithologen charakteristisch ist, die ihn kennen. Es liegen mir vor: aus Unterfranken kein Datum, aus Oberfranken eines (1885), aus Mittelfranken zwei Daten (1832 und 1952, letzteres unveröffentlicht), aus der Oberpfalz und Niederbayern keines, aus Schwaben zwei Daten (eines vom vorigen Jahrhundert, eines von 1947), aus Oberbayern dagegen 35 innerhalb der Jahre 1930—1953. Die Vollständigkeit des Materials verdanke ich außer den unten genannten Gewährsleuten der stets aufmerksamen Hilfsbereitschaft LAUBMANNS.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 4_3

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: Ein weiteres deutsches Vorkommen der Felsenschwalbe Biparia rupestris Scopoli 143-146